

Das Entscheidende in diesem Evangelium kommt am deutlichsten im letzten Satz zum Ausdruck. Die Jünger hatten Jesus gepriesen und gesegnet. Daraufhin wurde er aufgefordert, sie deswegen zurechtzuweisen. Er aber antwortete: „Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien.“ Wenn j e t z t nicht das, was hier geschieht, als Gottes Werk verkündet wird, wird Unwiederbringliches versäumt; das wäre zum „Steinerweichen“.

Bei jedem unserer Gottesdienste sprechen oder singen wir deshalb dieses „Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn“; damit bekennen wir uns heute zu dieser Botschaft.

Gehen wir noch einmal dessen Schritte nach; sie tragen einen hohen Symbolgehalt in sich:

Bisher war Jesus mit seiner Botschaft vom Reich Gottes in der Provinz unterwegs, jetzt zieht er in Jerusalem ein, in d i e Stadt der Könige Israels. Damit erhebt er den Anspruch, König zu sein; später wird er es vor Pilatus bestätigen. Seine Jünger huldigen ihm deshalb so, wie es sonst einem Herrscher geschah, der siegreich in seine Stadt einreitet.

Im Gegensatz aber zu den Großen der Welt sitzt Jesus nicht auf dem hohen Ross, sondern auf einem Esel. Darin klingt aus dem Propheten Sacharja (9,9) an: „Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Gerecht ist er ..., demütig ist er und reitet auf einem Esel ...“. Demütig: Er hat den Mut zum Dienen. In Jesus wird der Gott offenbar, der nicht unerreichbar über allem thront, sondern sich der Welt zuneigt wie Eltern, die um ihr Kind besorgt sind oder wie ein treuer Freund. Zugleich aber klingt die Anweisung sehr bestimmt: Der „H e r r“ braucht den Esel. „Herr“ ist die Übersetzung des hebräischen „adonai“, mit dem Juden die machtvolle Größe Gottes bezeichnen. So wird bezeugt: In Jesus Christus zeigt sich der eigentliche „Herr“ der Welt, der wirklich zum Heil führt.

Menschen von damals wurde offensichtlich bewusst, dass mit Jesus das Reich Gottes begonnen hat, in dem Vertrauen, Liebe, Frieden, Gerechtigkeit verankert sind. Wir werden dann gleich im Anschluss hören, dass Jesus Unrecht und Leiden aushält, damit offenbar werden kann: Das Leben und die Liebe Gottes bleiben sieghaft über alle irdischen Mächte und Gewalten.

In der Fortführung der jetzt gehörten Evangelienstelle heißt es allerdings: Als er (Jesus) ... die Stadt (Jerusalem) sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt (Lk 19,41).“ Um der Menschen und der Welt willen: Tun wir in der heutigen Zeit das Unsere, damit die Christus-Botschaft lebendig bleibt.